

Zweck selbst im Voraus einverstanden gelten, und daß nicht darüber, sondern nur über die zu wählenden Mittel beraten wird. — Möchte die Theilnahme aus allen Gegenden unseres engeren Vaterlands recht zahlreich und möchten Alle vom Geist der Vaterlandsliebe und der Eintracht durchdrungen seyn, damit sie eine gute Botschaft zurückbringen und einen kräftigen Samen ausstreuen können. Den 7. Januar 1850. (Hier folgen 111 Unterschriften aus allen Theilen des Landes.)

Willkommen Tag von Plochingen!
 Hoffnung derer, die Recht, Freiheit und Vaterland lieb haben, die mit männlichem Muth den Kampf nicht scheuen und den Frieden lieben! Heil dem Tag, da in Schwabens Gauen aus Neue der treueste deutsche Sinn in großem Männerbund sich offenbart. Auch von der Murr machet euch auf, deutsche Männer, liebe Brüder, damit wir unseres Theils Alles thun, das Vaterland zu retten, aus der Zerrissenheit, worein Eigensucht und Mangel an Aufopferung für die Einheit des großen Volkes es gebracht haben und bringen wollen.

Wenn der Männerbund dieses Tages eine Ansprache an das Volk erläßt, sollten folgende Punkte nicht fehlen:

1) Ehre dem frommen Kapf, der seinen landständischen Antrag auf den Anschluß an Preußen auch auf Beweggründe der Gottesfurcht gestützt hat. Wenn er zu den Fürsten spricht, sie seyen unbeschränkt, „Gutes zu thun, als Väter des Vaterlandes das geistige und leibliche Wohl des Volkes zu fördern, mit edlem Beispiel von Gottesfurcht und strenger Sittlichkeit allen Ständen voranzuleuchten, in hingebender, brüderlich herabsteigender Liebe dem Volke zu dienen, wie der Sohn Gottes der Menschheit gedient hat und dadurch ihr Herr geworden ist;“ wenn er diese Gesinnung von „allen Regierenden bis herab zum Beamten und Schultheißen, Pfarrer und Schulmeister“ verlangt, so mögen sich die zu Plochingen Tagenden hiezu bekennen und solches dem Volk mit Wahrheit sagen können, dann wird das Volk erkennen und sagen, daß die sogenannte Herrenpartei es mit ihm wohl meine. Christliche Gottesfurcht und darauf gegründete Sittlichkeit ist die einzig wahre Grundlage des deutschen Volkslebens. Gott hat das deutsche Volk dazu erwählt, daß an seiner ehernen Glaubensmauer die Wellen heuchlerischer Lüge und leerer Glaubenslosigkeit sich brechen, und aus Deutschland Lehrer der rechten Lebensweisheit und Regierungskunst für die Fürsten und Völker Europa's hervorgehen müssen.

2) Die Einigung Deutschlands im gegenwärtigen Augenblick auf dem einzig möglichen Weg des Anschlusses an den Bundesstaat ist ein Werk der höchsten Noth. Nur dadurch kann der Schlund der europäischen Staatsumwälzungen geschlossen werden, die mit gewissenloser Gewaltthat die Volksfreiheit nicht bringen, sondern vernichten. Nur dadurch kann Vertrauen und Gewerbsthätigkeit wieder geweckt, der

Wohlstand, wenn Gott Fruchtbarkeit gibt, wieder hergestellt, und so die lästerliche Hoffnung derer zu Schanden werden, die durch allgemeine Volksverarmung den schrecklichen Tag eines allgemeinen Treubruches und der Verzweiflung des Volks wollen nahen sehen. Nur durch die von dem gebildeten und besseren Theile des Volks ausgehende Einigung des deutschen Volks können ihm selbst und der Welt die höchsten Güter der Freiheit gesichert werden, im Denken und Glauben, im Gewissenleben, in schriftlicher und mündlicher Rede, in Vereinen, in Jugend- und Volksbildung. Das einige deutsche Volk wird sich auch so bewaffnen, daß es im Innern die Ruhe des Gesetzes, und gegen Außen sich die Macht erzwingt, seinem Volksfleiß den gebührende Markt der Welt zu eröffnen.

Brüder, laßt den Haber! Eine Volkspartei sey das ganze Volk! Wenn Viele sagen, es gebe eine Hof- und Adelpartei, die dem Rechte und Wohle des Volkes entgegen arbeite, — vor solcher Einigung des deutschen Volkes müßte sie weichen. In solcher Einigung müssen die Gegensätze politischer Richtungen der Neuzeit und der althergebrachten confessionellen Verschiedenheit in höherem Frieden sich versöhnen. Die angefangene Einigung des deutschen Volkes muß wie der Wellenschlag von der Mitte bis an alle Ufer dringen, damit es wahr werde: Das ganze Deutschland soll es seyn, O Gott vom Himmel sieh' darein!

B a c n a n g. Unterzeichneter verkauft gut ausgelassenes Schweineschmalz das Pfund zu 18 fr., bei Abnahme von Mehrerem billiger.
Gottlieb Jung, Metzger.

B a c n a n g. Naturalienpreise vom 9. Jan. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	8	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	4	6	3	55	3	42
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	5	52	—	—
„ Gerste . . .	5	52	4	48	4	40
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	28	3	25	3	12
1 Eimri Weichkorn . . .	—	48	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	46	—	40	—	—
„ Wicken . . .	—	37	—	35	—	—
„ Erbsen . . .	1	12	—	56	—	48
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	16	fr.
Gewicht eines Kreuzerweck . . .	—	—	9	Loth	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	6	fr.
„ Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	7	—
„ Schweinefleisch unabgezogen . . .	—	—	—	—	8	—
„ — abgezogenes . . .	—	—	—	—	7	—

Geschieht jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk B a c n a n g auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg etc.

Der Murrthal - Bote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk B a c n a n g und Umgegend.

Nro. 5. **Dienstag den 15. Januar 1850.**

Amthliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht B a c n a n g.

Gläubiger - Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beistimmen.

1) Joh. Georg M a h n e r von Sulzbach, Montag den 11. Februar 1850 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.

2) Jakob R a a c h, Gutbesitzer und Kronenwirth in Großörlach, Montag den 18. Februar

- 1850 Morgens 8 Uhr zu Großörlach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 3) Jung Gottlieb S c h n e i d e r, Weber in Rosstaig, Dienstag den 12. Februar 1850 Morgens 8 Uhr zu Rosstaig. Ausschlußbescheid: nächste Gerichtssitzung.
- 4) Friedrich E r b, Weber in Oberweiffach, Mittwoch den 13. Februar 1850 Morgens 8 Uhr zu Oberweiffach. Ausschlußbescheid: nächste Gerichtssitzung.
- 5) Weil. Jakob E b i n g e r, Schneider in Steinbach, Donnerstag den 14. Februar 1850 Morgens 8 Uhr zu Steinbach. Ausschlußbescheid: nächste Gerichtssitzung.

Den 31. Dezember 1849.
 R. Oberamtsgericht.
 F e c h t.

B a c n a n g. Gläubiger - Aufruf.

Die unbekanntenen Gläubiger der im hiesigen Spital gestorbenen Margarethe B ü r g l e von Steinbach werden aufgefordert, sich binnen 15 Tagen hier zu melden, widrigenfalls sie von der Verlassenschafts-Masse derselben ausgeschlossen würden. Der Nachlaß beträgt 11 fl. 59 fr.

Am 7. Januar 1850.
 R. Oberamtsgericht.
 F e c h t.

R e i c h e n b e r g. Gläubiger - Aufruf.

Auf den Grund des Verlassenschafts-Inventars der Magdalene, geb. S c h i l l i n g, gewes. Wittve des Carl K ü b l e r von Reichenberg, vorher an J.

G. Fahnmaier, gewesenen Thorwart verheirathet, wonach das Aktiv-Vermögen 655 fl. 50 kr. und die Schulden, ohne Zurechnung einer streitigen Forderung von 125 fl., — 551 fl. 19 kr. betragen, haben die Erben der Verstorbenen die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten. Es werden daher alle diejenigen, welche irgend eine Forderung an die Verstorbene zu machen haben, aufgefordert, solche innerhalb 20 Tagen bei dem Gerichtsnotariat Badnang oder Schultheissenamt Reichenberg anzumelden, widrigenfalls sie die aus der unterlassenen Anzeige entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben.

Den 8. Januar 1850.

Gerichtsnotariat Badnang und Gemeinderath Reichenberg.

Vdt. **Gerichtsnotar Schmitt.**

Holz-Verkauf im Revier Oberstenfeld.

Im Staatswald Seeberg bei Prevorst werden am Freitag den 18., und wenn an diesen Tagen die Verhandlung nicht beendigt werden könnte,

- Samstag den 19. laufenden Monats, von Vormittags halb 10 Uhr an,
- 1 Rothbuche von 12' mittlern Durchmesser und 14' Länge,
 - 1 Ahorn von 14 1/2' mittlern Durchmesser und 20' Länge,
 - 60 1/4 Klafter buchene Scheiter,
 - 10 3/4 — — — Prügel,
 - 3 — — — birkene Scheiter,
 - 1 1/2 — — — erlene — — —
 - 1 1/2 — — — Prügel,
 - 1 — — — aspene Scheiter,
 - 2 — — — aspene Prügel,
 - 1/2 — — — aufbereitetes buchenes Stockholz,

- 5000 Stück buchene
- 150 — — — birkene Wellen
- 575 — — — erlene

im Aufstreich verkauft, wovon die betreffenden Ortsvorsteher ihren Amtsangehörigen geeignete Eröffnung machen wollen.

Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf im Gasthaus zur Krone in Prevorst Statt.

Reichenberg, den 11. Januar 1850.

K. Forstamt.

Badnang.

Haus- und Acker-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des weiland Gottlieb Nibel von hier, wird die vorhandene Liegenschaft und zwar:



5/11 an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Stallung und

gewölbtem Keller in der Sulzbacher Vorstadt, neben Christoph Frei, Anschlag 250 fl. und

3/8 Mrg. 6,8 Rth. Acker im Seelachfeld, neben Michael Fischer und Louise Koppenhöfer, Anschlag 60 fl.

am Montag den 28. Januar 1850,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Januar 1850.

Stadtschultheissenamt.

Schmütle.

Badnang.

Hofguts-Verkauf.

Auf Absterben des Michael Friedrich Seitz, gew. Hof-Gutsbesizers auf dem Ungeheuerhof, Gemeindevorstands Badnang, wird dessen hinterlassenes Hofgut sammt Zugehör am

Samstag den 2. Februar 1850,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause zu Badnang im öffentlichen Aufstreich verkauft. Dasselbe besteht in

einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen nebst Hofraithe; einer zweistöckigen Scheuer mit gewölbtem Keller, 5 Schweineställen, Waschk- und Badhaus mit eingerichteter Brennerei, nebst dem vierten Theil an einem Schafhaus sammt Hof und

1 1/8 Mrg. 40,1 Rth. Garten,

17 6/8 Mrg. 30,4 Rth. Wiesen,

27 4/8 Mrg. 17 Rth. Acker auf dem Ungeheuerhof und den angrenzenden Markungen Badnang, Unterweissach und Heiningen, wovon die zum Ungeheuerhof gehörigen 22 7/8 Morgen 27 Ruthen Güter ganz zehent- und gültfrei sind. Ferner

1 Mrg. Weinberg auf der Markung Herdmanndorfer und kann auf Verlangen das vorhandene Fuhr- und Bauerngeschirr mit verkauft werden.

Sämmtliches Besizthum ist nur zu 12,000 fl. angeschlagen und können nach Wunsch 6000 auf dem Hofgut stehen bleiben. Liebhaber können mit Gemeinderath Schweizer von Badnang vorläufig einen Kauf abschließen. Auswärtige haben sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 28. Dez. 1849.

Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Ungeheuerhof.

Fabrik-Versteigerung.

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Michael



Friedrich Seitz vom Ungeheuerhof werden nächsten Donnerstag den 17. d. M. und folgende Tage von Morgens 9 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung verkauft:

Bücher, Mannsleider, Betten, Leinwand, Küchenschürzen, insbesondere von

Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz und Glas, Schreinwerk, Fässer von 1 bis auf 11 Eimer, in Eisen gebunden, allgemeiner

Hausrath, vieles Feld- und Handgeschirr, Fuhr- und Reitgeschirr,

worunter vier vollständige Wagen sammt Zugehör, Pflüge zc., ungefähr 15 Eimer Wein

und Most und Branntwein, Früchte, insbesondere Roggen, Dinkel, Weizen, Haber, Wicken, Erbsen, Linsen, 80

Simeri Kartoffeln u. s. w., ungefähr 20 Centner Heu und Dehm, unge-

fähr 800 Bund Stroh, Vorrath an Bretter, Dung zc., auch ein

Webstuhl,

wozu die Liebhaber in die Seitz'sche Wohnung auf dem Ungeheuerhof eingeladen werden.

Derbrüden.

Wirthschafts-Verkauf.

Die in diesen Blättern schon mehrmals beschriebene Löwenwirthschaft ist nun zu 2200 fl. angekauft und kommt solche nebst den Gütern am

Samstag den 2. Februar, Mittags 12 Uhr,

zum wiederholten Verkaufe, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Januar 1850.

Schultheissenamt.

Breuninger.

Privat-Anzeigen.

Badnang.

Ball-Anzeige.

Nach einer mir von der rühmlich bekannten Karlsbader Musik-Gesellschaft Schmid & Comp. gemachten Mittheilung kommt dieselbe am Donnerstag den 17. Januar hiesher. Aus

dieser Veranlassung und auf mehrere an mich ergangene Aufforderungen werde ich an diesem Tage einen Ball eröffnen, wozu sämtliche Liebhaber höflich eingeladen werden.

Den 9. Januar 1850.

J. Köhle & Schwanen.

Badnang. [Geld-Offert.] Der Unterzeichnete hat aus einer Pflegschaft gegen gesetzliche Sicherheit 240 fl. auszuleihen. Den 14. Januar 1850.

G. Breuninger, alt Adlerwirth.

Badnang. [Geld.] Gegen gerichtliche Sicherheit sind 130 fl. und 140 fl. Pfleggeld auszuleihen. Wer, sagt die Redaction.

Badnang. Gleich Tübingen haben wir auch aus hiesigem Oberamt das gräßliche Trauerspiel eines Brudermords zu berichten. Zwei Brüder, der eine 26 Jahre alt und Bauer und der andere 22 Jahre alt, früher Kellner, jetzt Soldat und derzeit in Urlaub bei seinen Eltern in Wattenweiler, waren Freitag den 11. d. Nachmittags in der Scheuer, Ersterer mit Heckerlingschneiden und Letzterer mit Rübenschnitzeln zur eben beginnenden Viehfütterung beschäftigt, als sie inzwischen Wortwechsel bekamen, der sich immer mehr steigerte und leider zuletzt damit endigte, daß der jüngere dem älteren Bruder mehrere Stiche in die Brust versetzte, woran er nach wenigen Minuten starb. Der Thäter ist gefänglich eingezogen, und die Untersuchung wird die Schwere des Verbrechens ermitteln und denselben die gerechte Strafe treffen.

Die Eltern beweinen nun zwei ihnen gleich lieben Söhne. Fragen wir, was ist die Ursache dieses bedauerlichen Brudermords? So hören wir, die Veranlassung des Streits sey eine nicht Rennenswerthe. Der jüngere wollte dem Vieh zum Nachtlager streuen, was der ältere nun verunglückte Bruder nicht zugab, jenen thätlich beleidigte und vor den Stall zu werfen suchte. In dem Ringen beider soll nun angeblich die tödtliche Verletzung durch das zufällig von dem Rübenschnitzeln in den Händen nun als Abwehr gebrauchte Messer des Jüngern stattgefunden haben. Ist diese Fama gegründet, so liefert auch dieser unglückliche Ausgang den traurigen Beweis, wohin Jähzorn führt.

Die Wahlen.

Stuttgart, den 9. Januar. Aus Veranlassung der bevorstehenden Wahlen zum verfassungsrevidirenden Landtage hat sich in hiesiger Stadt eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck nicht darin besteht, Wahlvorschläge zu machen, sondern deren Aufgabe ist, sich mit Gleichgesinnten in den verschiedenen Oberamtsbezirken in Verbindung zu setzen und zur Thätigkeit aufzufordern. Diese Gesellschaft billigt das Verhalten der Minderheit der aufgelösten Landesversammlung, und huldigt somit dem Systeme des Ministeriums. — Die erste Frage, welche sich dieser Gesellschaft aufwarf, war: „Ist es überhaupt der Mühe werth, in einer Zeit, wo

die politische Abspannung groß und fast allgemein ist, zu dem Mittel der Wahlbewegung zu schreiten?" — Diese Frage mußte vom verfassungsmäßigen Standpunkte aus bejaht werden. Denn ein Volk, welches bei der Wahl seiner Vertreter Gleichgültigkeit an den Tag legt, verdient nach Willkür, nicht nach Gesetz regiert zu werden. Ueberdies, je größer die Gleichgültigkeit, desto dringender die Aufforderung, sie zu beseitigen. Weiter kam für Bejahung obiger Frage in Betracht, daß zwei politische Parteien, deren Ansichten und Bestrebungen von dem, wir dürfen es fast behaupten, weitaus größten Theile des württembergischen Volkes nicht gebilligt sind, ganz gewiß eine sehr lebendige Thätigkeit entwickeln werden. — Diese Parteien sind: die der Reactionäre, welche nur den dynastischen Interessen huldigt, welche gegen die Grundrechte ankämpft, und welche die vormärzlichen Zustände wieder zurückführen will, und die der Vorwärtstürzenden, welche, den Kräften des Landes keine Rechnung tragend und die staatlichen Verhältnisse Deutschlands außer Acht lassend, Württemberg von dem übrigen, die Frankfurter Reichsverfassung nicht anerkennenden Deutschland isolirt, in den inneren württembergischen Angelegenheiten dem monarchischen Prinzipie möglichst viele Kräfte entziehen und im Wesentlichen eine Parlamentärsregierung einführen will. Gegen die erstere Partei, die, wie wir hoffen, nicht die Partei der Minister ist, erklären wir uns auf das Entschiedenste; aber auch der letzteren werden wir ebenso bestimmt entgegentreten. Die Erfahrung lehrt, daß in ihr viele unsaubere Elemente vereinigt sind, Elemente, denen es um etwas ganz anderes zu thun ist, als um politische Reformen. Aber sie zählt auch Männer von Einsicht, Bildung und Ehre in ihren Reihen, und es wäre uns angenehm, uns dem Glauben hingeben zu dürfen, daß diese, sollten sie für den bevorstehenden Landtag gewählt werden, die Wirklichkeit mehr, als es auf dem aufgelösten geschehen, in Betracht ziehen und nur das unter den gegebenen Verhältnissen Erreichbare anstreben werden. Eben deswegen sind wir nicht gemeint, unsere Thätigkeit bei den bevorstehenden Wahlen von vorn herein gegen alle Diejenigen zu richten, welche bis jetzt der demokratischen Partei angehört haben. Tritt ein solcher als Bewerber auf, so mögen unsere Gesinnungsgenossen die politischen Ansichten, welche er ausspricht, prüfen und je nach deren Inhalt handeln. Zwar hat es bei früheren Wahlen Manche gegeben, welche den von ihnen öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen nicht nachgekommen sind. Wenn Täuschungen solcher Art wieder vorkommen, so treffe die Schuldigen die Strafe der Dessenlichkeit. Sie können übrigens kaum vorkommen, wenn sich die Wähler nicht mit allgemeinen Redensarten begnügen, aus denen man hintennach machen kann, was man will, sondern wenn sie dem Bewerber ein bestimmtes, ins Einzelne gehende Glaubensbekenntnis abverlangen. — Einen weiteren, der Erwägung würdigen Punkt fand unsere Wahlgesellschaft in dem Umstande, daß die letzten Wahlen ein

ihrer politischen Ansicht entschieden ungünstiges Resultat geliefert haben. Man mußte sich fragen: „Wird das Ergebnis nach einem Verlaufe von nur sechs Monaten nicht wieder dasselbe seyn?" Allein diese Frage war zu verneinen. Schon oben ist behauptet worden, daß die politischen Bestrebungen der Mehrheit des aufgelösten Landtags von der großen Mehrheit des württembergischen Volkes nicht getheilt werden. Zu dieser Behauptung berechtigt uns neben den Nachrichten, die wir vom Lande her erhalten, die Thatsache, daß bei den letzten Wahlen wenigstens zwei Fünftheile der Wahlberechtigten von ihrem Rechte keinen Gebrauch gemacht, während die Demokraten alle ihre Kräfte in Bewegung gesetzt haben. Hiernach ist der Schluß erlaubt, daß die Theilnahmlösen wohl nicht im Sinne der sich so nennenden Volkspartei gewählt hätten, wenn sie sich dazu herbeigelassen haben würden, ihr Recht auszuüben. Hierzu kam noch zu Gunsten der Letzteren, daß sich in mehreren Bezirken die Konservativen, d. h. Diejenigen, welche erhalten wollen, was seit dem März 1848 errungen worden ist, gegenseitig bekämpften und so den Sieg des Gegners herbeiführten. Und trotz aller dieser Hindernisse wäre es vielleicht möglich gewesen, eine Mehrheit zu erlangen, mit welcher, unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse, die Verfassungsrevision hätte vorgenommen werden können, wenn nicht das Ministerium in mehreren wichtigen Punkten mit entschiedenem Unglück operirt hätte. — An den Wählern ist es nun, das Versäumte wieder gut zu machen, dadurch, daß sie bei den Wahlen nicht lässig sind, daß sie sich durch Drohungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, nicht einschüchtern lassen, und daß sie Männern ihre Stimme geben, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß das Einzelne von dem Wohl des Ganzen abhängig sey, daß sich ohne Begründung eines mächtigen Bundesstaats mit Volks- und Staatenhaus an eine kräftige Entwicklung Deutschlands in geistiger und materieller Beziehung nicht denken lasse, und daß, so lange es ein solches Deutschland nicht gibt, der Rechtszustand in den einzelnen deutschen Ländern nicht gesichert und der fortschreitenden Entfittlichung und Verarmung kein Ziel gesteckt sey. — Wenn wir in der deutschen Frage unsere Blicke jetzt auf Preußen richten, so geschieht es keineswegs aus preussischer Vorliebe; Oesterreich wäre uns auch willkommen gewesen. Aber seine inneren Verhältnisse machen den Beitritt zu einem Bundesstaate unmöglich, auch erhalten wir durch Preußen eine Volksvertretung, für welche Oesterreich keine Sympathien äußert. Was wir verlangen, ist ein möglichst festgliederter Bundesstaat mit Volksrepräsentation und eine dem Werke der Nationalversammlung sich möglich nähernde Verfassung. — Indessen können wir mit der Ordnung unserer inneren Angelegenheiten nicht so lange zuwarten, bis sich ein deutscher Bundesstaat gebildet haben wird, weil Deutschland diesem Ziele vielleicht nicht so nahe ist und weil jedenfalls die württembergische Regierung in dieser hochwichtigen Angele-

genheit noch zaudern zu müssen glaubt. — Wir sind deswegen damit einverstanden, daß die Verfassungsänderung möglichst bald erfolge, und daß sie, mit Beseitigung aller Punkte, welche für den laufenden Dienst nicht nothwendig sind, möglichst rasch zu Ende geführt werde. Daß sie im Wege des Vertrags zu Stande komme, versteht sich nach dem Gesetze vom 1. Juli 1849 von selbst. Ueberdies wünschen wir, daß die bestehenden Prerogative der Krone, soweit die Grundrechte und das Gesetz vom 1. Juli 1849 keine Aenderung vorgenommen haben, gewissenhaft beachtet werden. Aber wir wünschen auch, daß die in den Grundrechten enthaltenen Volksrechte, soweit sie sich zur Aufnahme in eine Landesverfassung eignen, eine Stelle darin finden; daß insbesondere die bereits erfolgte Aufhebung der Ständevorrechte sowohl in einer ersten als in einer zweiten Kammer heilig gehalten werde, und daß bei der Frage über einen Census der Grundsatz nicht unbeachtet bleibe, daß auch der Arme ein Glied des Staats sey, und daß auch er nicht nur mittelst seiner Person, sondern auch durch seine Arbeit an der Last des Staats mitzutragen habe.

Sonstiger Volkswünsche, wie Vereinfachung des Staatshaushalts, Einführung von Ersparnissen, so weit sie möglich sind u. s. w., thun wir keine besondere Erwähnung, weil sie sich von selbst verstehen und weil sie mit der Aufgabe einer verfassungsrevidirenden Versammlung in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen. — Wir stecken daher der Darlegung unserer Ansichten eine Grenze und fordern schließlich unsere Mitbürger dringend auf, in dem hier ausgesprochenen Sinn ihre volle Thätigkeit zu entwickeln. Denn wenn die nächste Landesversammlung der aufgelösten gleich, oder wenn sie reaktionäre Zwecke verfolgt, so bedarf es keiner besondern Verstandesschärfe, um zu begreifen, daß die Zukunft Württembergs eine unheilvolle seyn und daß, abgesehen von dem Verluste der Ordnung, der Freiheit und des Wohlstandes, auch der letzte Rest der Selbstständigkeit unseres engeren Vaterlandes zu Grunde gehen wird. Die Wirksamkeit, wozu wir unsere politischen Gesinnungsgenossen auffordern zu müssen glauben, sollte nach unserem Dafürhalten bestehen 1) in alsbaldiger Bildung von Wahlvereinen in jedem Wahlbezirk, 2) in Aufstellung tüchtiger Kandidaten, jedoch für jeden Bezirk nur Einen, 3) in Besprechung des Gegenstandes in öffentlichen Blättern, 4) in lebendiger Thätigkeit für die Wahlen auch außerhalb des eigenen Wahlbezirks, 5) in fortlaufenden Mittheilungen über den Stand der Wahlen an die hiesige Gesellschaft unter der Adresse eines der Unterzeichneten oder der Redaction der Württ. Zeitung. — So oft unsere Freunde auf dem Lande unsere Ansichten über irgend einen diesen Gegenstand betreffenden Punkt zu erfahren wünschen, sind wir gerne bereit, auf etwaige Anfragen schleunige Antwort zu geben.

Bockshammer, Karl, Kaufmann in Berg. Camerer, Med. Dr. Dörner, Instrumentenfabrikant. Duvernoy, Gustav, Dr. Erhard, Hein-

rich, Buchhändler. Federer, Friedrich, Kaufmann. Frisch, Professor. Geiger, Karl, Mechanikus. Häberlin, Notar und Gemeinderath. Heller, Chr., Dr., Gemeinderath. Jordan, Rechtskonsulent. Kamm, Kaufmann. Kreuzer, Apotheker, Gemeinderath. Lachenmaier, Werkmeister, Gemeinderath. Menzel, Wolfgang, Dr. Murschel, Rechtskonsulent. Ostertag, Karl, v. Aelt., Kaufmann. Römer, Friedrich. Römer, Robert, Rechtskonsulent. Sid, Gemeinderath. Zahn, Th. Zaiser, Flaschnermeister.

— Stuttgart, den 9. Jan. Da eine langwierige Krankheit mich verhindert, persönlich die Bemühungen zu unterstützen, welche gegenwärtig auf dem Anschluß Württembergs an den deutschen Bundesstaat gerichtet sind und die Berufung einer Versammlung Gleichgesinnter auf kommenden Sonntag nach Böttingen veranlaßt haben, so fühle ich mich aufgefordert, schriftlich dem Antrag des württembergischen Volksabgeordneten beizutreten, der vor Kurzem in unserer Landesversammlung mit berechneten Worten auf möglichst baldige Einleitung zu jenem Anschluß gedrungen hat. — Laut und gerecht ist wohl die Klage über die Uneinigkeit der deutschen Regierungen in Deutschlands größter Angelegenheit, und man fragt mit Recht: wenn fort und fort am Zwiespalt oder am Wortbruch der Regierenden alles scheitern sollte, welche Folgerung müßte daraus am Ende von der deutschen Nation gezogen werden? Aber man fragt mit gleichem und noch größerem Recht: wie soll der zähe Widerstand der Kronen gegen jedes wirkliche oder auch nur scheinbare Opfer gebrochen werden, wenn selbst die Völker Deutschlands, die bei fester Einigung doch nur gewinnen würden, sich nicht einigen können? wenn hier dieselbe Eigenliebe und dasselbe leidenschaftliche Vorurtheil, die gleiche Selbstsucht und Verblendung überall der doch als nothwendig erkannten Einigung entgegentritt und, weil die volle Einigung mit Oesterreich auf unüberwindliche Hindernisse stößt, nun auch die Einigung mit Preußen verworfen wird? Und doch sollte Jedem klar seyn, daß zwei so ungleichartige Massen, wie die reindeutschen Staaten, unter denen Preußen als der mächtigste die erste Stelle einnimmt, und der aus viererlei grundverschiedenen Nationen zusammengesetzte österreichische Gesamtstaat, ohne die gewaltsamste Umwälzung nicht zu einem Reich oder Bundesstaat verschmelzen können. Zum Ueberflus hat aber die österreichische Regierung selbst ihre Abneigung gegen eine solche Verschmelzung wiederholt und unzweideutig ausgesprochen. Während nämlich die preussische Regierung in Uebereinstimmung mit beiden Kammern festgesetzt hat, „daß Abänderungen des preussischen Verfassungsgesetzes, welche durch die für Deutschland auf Grund des Entwurfs vom 26. Mai 1849 festzustellende Verfassung nothwendig werden, sofort vom König angeordnet und den Kammern bei der nächsten Versammlung zur Prüfung ihrer Uebereinstimmung mit

der deutschen Verfassung mitgetheilt werden sollen, enthält die oktroyirte österreichische Verfassung vom 4. März 1849 von Deutschland kein Wort. Wohl aber hatte schon im April 1848 Oesterreich erklärt: „Von dem Wunsche des innigen Anschlusses an Deutschland durchdrungen wird Oesterreich jeden Anlaß freudig ergreifen, welcher seine Anhänglichkeit an die gemeinsame deutsche Sache zu bethätigen vermag. Es könnte aber nie ein gänzliches Aufgeben der Sonderinteressen seiner verschiedenen zum deutschen Land gehörigen Gebietsheile eine unbedingte Unterordnung unter die Bundesversammlung, ein Verzicht auf die Selbstständigkeit der innern Verwaltung mit seiner besondern Stellung vereinbarlich finden und muß sich die besondere Zustimmung zu jedem von der Bundesversammlung gefassten Beschlusse unbedingt vorbehalten. In so fern Letzteres mit der Wesenheit eines Bundesstaats nicht vereinbarlich erkannt würde, wäre Oesterreich nicht in der Lage, einem solchen beizutreten.“ Und das Programm von Kremser vom 27. Novbr. 1848 sagt: „Eerst wenn das verjüngte Oesterreich und das verjüngte Deutschland zu neuen festen Formen gelangt sind, wird es möglich seyn, ihre gegenseitigen Beziehungen staatl. zu bestimmen.“ Am 4. Februar 1849 erklärte sodann Oesterreich: „Gegen eine Unterordnung Sr. Maj. des Kaisers unter die von einem andern deutschen Fürsten gehandhabte Centralgewalt verwahren sich Sr. Maj. der Kaiser und Höchstseiner Regierung auf das Feierlichste“ — und unterm 5. April erklärte das österreichische Cabinet abermals: „Wie Sr. Maj. der Kaiser gegen Unterordnung unter die von einem andern deutschen Fürsten gehandhabte Centralgewalt sich auf das Feierlichste verwahrt, so ist unser allergnädigster Herr nicht minder fest entschlossen, die verfassungsmäßig von Ihm in Gemeinschaft mit den Repräsentativkörpern Oesterreichs auszuübende gesetzgebende Gewalt niemals und unter keiner Bedingung einer fremden gesetzgebenden Versammlung unterzuordnen.“ Unterm 20. Juli 1849 endlich hat Fürst Schwarzenberg gegen Bayern sich dahin ausgesprochen: „Oesterreich könne einen deutschen Reichstag nicht beschicken, weil es sich nicht mit allen, sondern nur mit seinen deutschen Provinzen zu betheiligen vermöchte, dieses aber nach Maßgabe der gegenwärtigen Verfassung rein unausführbar erscheine“ — und die österreichische Note an Schmerling vom 9. März 1849 will neben dem Direktorium (der Fürsten) nur ein Haus gestatten, das nicht durch eine Volksvertretung über und neben ihm gelähmt wird, (sondern) eine Vertretung der Nation bei dem Direktorium durch Ausschüsse, die im Wege der Vereinbarung zwischen den Regierungen und ihren Kammern gebildet werden. — Dennoch hat man auf Seiten der Parteigänger Oesterreichs die Stirne, von einer Ausschließung oder Verdrängung Oesterreichs zu reden, und während Oesterreich gegen den deutschen Bundesstaat protestirt und den Beschlüssen der Erfurter Reichsversammlung im Voraus jede Geltung abzuspochen versucht, wird der Dreikönigsbund als eine

Ausstosung Oesterreichs Preußen und seinen Verbündeten zum Verbrechen gemacht und über Zerstückung Deutschlands geschrien, wenn nach all jenen abweisenden Erklärungen Oesterreichs Deutschland sich selbstständig konstituiren und sich eine eigene Repräsentativverfassung unter Vorbehalt einer besondern Union mit Oesterreich geben will, obschon dies gar nichts anders ist, als eben das, was im Programm von Kremser Oesterreich selbst verlangt hat. — Das Resultat von alle dem ist nun, daß Oesterreich eine enge bundesstaatliche Vereinigung mit Deutschland nicht will, während Preußen dazu bereit ist. Oesterreich, das während des ganzen dänischen Kriegs seinen Gesandten von Kopenhagen nicht abberief, das lange Zeit gegen das an seinem Wiederaufbau arbeitende Deutschland durch ein Verbot der Selbstaushuhr sich abgesperrt, möchte noch immer wie zur Zeit des Bundestags überall in Deutschland hemmen und gebieten, aber nichts für Deutschland thun. Denn Oesterreich ist auch ohne Deutschland groß genug zu einer selbstständigen Existenz, und, wie bekannt ist, nimmt die Politik auf diejenigen, deren sie nicht nothwendig bedarf, nicht allzuvielen Rücksicht. Preußen dagegen bedarf des übrigen Deutschlands, es muß schon darum manche schonende Rücksicht nehmen, die auf Seiten Oesterreichs wegfällt, und im schlimmsten Fall wären die kleineren deutschen Staaten miteinander jedem Uebergriffe Preußens (aber nicht Oesterreichs) zu wehren stark genug. — Welch unermessliche Verantwortung lastet daher auf denen, welche das jetzt von Preußen Dargebotene zurückweisen, damit Deutschland nicht in Preußen aufgehe! Als ob Deutschland in Preußen aufgehen könnte, ohne daß auch Preußen in Deutschland aufgeht! Ist doch das eigentliche Preußenthum, dasjenige Preußen, gegen welches so viele vermeintliche Patrioten mit Haß und Eifersucht erfüllt sind, auf die Mark Brandenburg und auf Pommern beschränkt, dasselbe umfaßt höchstens ein Vierteltheil des preussischen Gesamtstaates, und wie viel man auch der preussischen Politik vorwerfen zu können glaubt: die Staatsklugheit gestattet nicht, die deutsche Krone einer beliebigen Person oder Regierung als Belohnung für besonderes Wohlverhalten anzutragen. Der Kandidat für diese Krone, der künftige deutsche Kaiser, wird durch die Natur der deutschen Verhältnisse bestimmt. Diese richtig zu erkennen, ihrer Forderung zu genügen, ist die Aufgabe der Gegenwart, und heute noch, wie vor 35 Jahren nach den deutschen Freiheitskriegen, ja noch mehr als damals, gilt, was der ritterliche Dichter Schenkendorf, unverkennbar im Hinblick auf Preußens König, dem deutschen Volke zugerufen hat:

D sey doch endlich weiser,
Du Heerde ohne Hirt!
Und wähle schnell den Kaiser
Und zwing' ihn, daß er's wird!

Günstiger als je sind jetzt für eine Wiedergeburt Deutschlands die Zeichen; aber wann wird eine ähnliche Gestirnung wiederkehren, wenn jetzt das

deutsche Volk sich selbst verläßt, wenn seine Glieder feindlich auseinanderstreben und in unheiliger Verblendung die ausgestreckte Hand zurückstoßen, die uns in den rettenden Hasen feuern könnte!

P. Pfizer.

Tages- Ereignisse.

— Da am 31. Januar schon die Wahlen der Abgeordneten zu dem Erfurter Reichstag in allen Ländern, welche dem deutschen Bundesstaat beigetreten sind, stattfinden sollen, so bilden sich allenthalben Wahlausschüsse, um ein gemeinsames Wirken zu vermitteln. Die von ihnen erlassenen Wahlmanifeste stimmen alle darin überein, daß sie den Bundesstaat und den Erfurter Vereinstag als den einzigen noch übrigen Weg anerkennen, der zur deutschen Einheit und Freiheit führen kann. Nur so ist noch eine deutsche Verfassung mit Volksvertretung und einheitlicher Vollziehungsgewalt möglich.

— Endlich hat auch die sächsische Regierung den Kammern eine Denkschrift über die deutsche Frage vorgelegt. Sie ist sehr lang und enthält in 29 Beilagen den Beweis, daß im Mai vorigen Jahres die Regierung, als sie dem preussischen Bund beigetreten, aus der Noth eine Tugend habe machen müssen. Jetzt, da die Oesterreicher wieder freie Hände hätten, könne weder länger von der Noth noch Tugend die Rede seyn und es sey an Preußen, den größeren Staaten Deutschlands bessere Vorschläge zu machen als die, daß es die Ausübung der Bundesgewalt allein in die Hände nehmen wolle.

— Von Hannover ist nichts für den Bundesstaat zu hoffen, Hannover ist ein unveröhnlicher Nachbar Preußens. Von drei verschiedenen Seiten sind in der zweiten Kammer Anträge in der deutschen Sache gestellt worden, aber keiner für Anschluß an Preußen. Das Ziel aller ist: Berufung einer neuen Nationalversammlung. Das ist der Regierung recht, weil bis dahin viel Gras über das Jahr 48 und die Sünden der Regierung gewachsen seyn wird.

— Das deutsche Volksblatt enthält folgende höchst wichtige Nachricht: „Stuttgart den 11. Jan. Aus München geht die kurze aber inhaltschwere Nachricht zu, daß Oesterreich sich bereit erklärt habe, nach den Vorschlägen von der Pfördtens eine Volksvertretung für ganz Deutschland zu zugeben. Die Differenzen welche obwalten, beziehen sich auf die Zahl der Abgeordneten, welche Oesterreich mehr eingeschränkt haben wolle. Das Staatenhaus würde fallen gelassen. Es wird uns zu gleicher Zeit geschrieben, was auch von anderer Seite versichert wird, daß die Abgesandten der vier Könige in der letzten Zeit diese Reichsverfassungsangelegenheit mit allem Eifer und Patriotismus betrieben haben. Das Dreikönigsbündniß hätte somit den Gnadenstoß erhalten.“

— Seitdem die zweite Kammer in München

sich für Emanzipation der Juden ausgesprochen hat, ist in Altbayern der Teufel los. Adressen dagegen laufen in München zu Duzenden ein; bunt durcheinander heißt darin: steck die Juden unter die Soldaten, verlegt alle Jahrmärkte vom Sonntag auf den Sonnabend, „laßt die Judenmädchen nicht auf die Gallerien im Ständehaus, damit die Präsidanten mehr auf das Wohl des Landes, als auf die Mädchen sehen.“ So geht's weiter. Die Bauern sind genau von allen einzelnen Vorfällen in der Kammer unterrichtet und doch stehen bei den Unterschriften meist Kreuze statt Namen. Ihre Münchner Berichterstatter, die in der Kammer selbst sitzen, sorgen für Alles.

— Die Oesterreicher sind in Sachsen eingerückt, aber einstweilen nur die Regimentsmusiker, die in Königsberg und andern Orten aufspielen. Es hat aber noch Niemand nach ihrer Pfeife getanzt als Offiziere und hoher Adel. Die Andern meinen, muß es einmal zwischen Oesterreich und Preußen gewählt seyn, so ziehen wir die Preußen vor.

— Der General v. Wrangel in Berlin hat bei dem Zwillingspaar eines Schuhmachers in der Sophienstraße persönlich zu Gevatter gestanden.

— Bern, 5. Jan. Vor etwa 14 Tagen kam ein Fremder in Bern an, welcher sich für einen Engländer ausgab, sich den Namen „Kode“ beilegte und behauptete, acht Millionen zu besitzen. In seinem Gefolge befanden sich zwei Frauenzimmer von Vivis, die eine derselben sollte seine Braut seyn, und er hatte, wie er sagte, bei ihrer Mitreise 80,000 L. als Garantie für die Vollziehung der Heirath deponirt. Der Gasthof zum Bären hatte die Ehre, den Millionär zu beherbergen und nun gieng es dort hoch her. Täglich wurde zwei- und vierspännig ausgefahren, freilich mit Pferden und Fuhrwerk eines hiesigen Lohnkutschers, da der Millionär keine eigene Equipage besaß. Bei einem hiesigen Kleiderhändler ließ sich der fremde Herr neu kleiden, bei einem Handelsmann kaufte er sich Pistolen, und da es ihm in Bern ausnehmend wohl gefiel, so gieng er selbst mit dem Plane um, das Cafee Dumont zu kaufen. Ein hiesiger Geschäftsmann erhielt den Auftrag, den Handel ins Reine zu bringen, wofür ihm eine Gratifikation von 2500 L. und die spätere Verwaltung von 6 Millionen, die der Fremde im Kanton Bern anzulegen gedachte, versprochen war. Endlich kaufte der Herr auch noch eine prächtige Kutsche, die aber der etwas bedächtige Sattlermeister nicht anders als gegen Baar verabsolgen wollte. Das war aber fataler Weise die schwache Seite des Millionärs; Papiere und Wechsel hatte er zwar in Menge, aber kein bares Geld, und die hiesigen Banquiers, bei welchen er die Kunde machte, wollten seine Häuser nicht kennen. Auf den 2. d. sollte nun die neue Kutsche, behufs der Abreise des Millionärs, abgeliefert werden. Wirklich fuhr dieselbe gegen 2 Uhr Nachmittags vor, die Damen waren bereits eingestiegen und der Herr hatte nur noch einige Kommissionen zu besorgen. Man wartete, wartete Stunden lang, aber kein

Herr erschien. In der Eile hatte derselbe sogar vergessen, dem Wirthse seine Rechnung von circa 800 L., sowie den Kutscher, Kleiderhändler u. zu bezahlen, und als man die zurückgelassenen Koffer öffnete, fand sich in denselben nichts als ein altes schmutziges Hemd vor. Bis jetzt weiß man nicht, welchen Weg der Mann genommen hat; jedenfalls aber wird derselbe sein Heil auch anderswo versuchen. Er ist circa 45 Jahre alt, mittlerer Statur, ziemlich beleibt, volles Gesicht und barilos.

Bern. Am 4. Januar entleibte sich im Français-Bad dahier ein Fremder. Die Personalbesichtigung stellte heraus, daß es der vorgebliche Millionär war, von dessen Gaunerstreichen oben Erwähnung geschah.

Gute Beförderung. Kaum geboren wurde der Prinz von Leuchtenberg von seinem Großvater, dem Kaiser von Rußland, zum Lieutenant der Infanterie ernannt. Weil aber das Marschiren noch nicht recht gehen wollte, wurde er schon andern Tags zum Hauptmann der Artillerie befördert. Für die Artillerie soll er starke Anlagen und schon einige Fertigkeit haben.

Blochingen, den 13. Jan. Heute fand dahier die Versammlung zum Zwecke einer Erklärung zu Gunsten des Anschlusses an den deutschen Bundesstaat Statt, zu welcher eine namhafte Anzahl von Männern aus den verschiedenen Landes- theilen eingeladen hatte. Der Saal des Waldhorns, wo die Versammlung seyn sollte, stand zu der Menge der An- kommenden in solchem Mißverhältniß, daß als Lokal mit Zustimmung der Ortsbehörde die Kirche gewählt werden mußte, welche denn auch alsbald von wohl über tausend Männern gefüllt war. Dr. G. Du- vernoy eröffnete Namens der Einladenden die Ver- handlungen, indem er auf den Zweck der Versamm- lung hinwies. Er wurde sofort durch einmüthigen Zuruf zum Sprecher der Versammlung erwählt und verlas eine Erklärung, in welcher ausführlich die Gründe für den Anschluß durchgeführt, die Gegen- gründe entkräftet und anlehnd an die vielgenannte Kapffsche Motion die Bitte an die Regierung aus- gesprochen wird um alsbaldigen Anschluß Württem- bergs an den von Preußen vorgeschlagenen Bundes- staat. Eine Debatte fand nicht Statt, indem die Ver- sammlung sogleich ihre Zustimmung aussprach. Wir werden die beschlossene Erklärung, welche alsbald und den ganzen Abend über zahlreiche Unterschriften fand, vollständig nachtragen. — Noch sprach Hr. Dieterich von Böttingen den Wunsch aus, es möchte eine populäre, den geschichtlichen Gang be- leuchtende Darstellung des Standes der deutschen Frage hauptsächlich für den Landmann geschrieben und verbreitet werden; von anderer Seite wurde als passend ausgesprochen, daß sich Männer aus verschiedenen Landes- theilen finden möchten, welche sich der Weiterverbreitung u. der beschlossenen Er- klärung annehmen; Rektor Kern von Dehringen

brachte die Gründung von Vereinen zur Sprache, welche, unter sich in Verbindung, der Sache des Anschlusses dienen sollen, es wurde für solche der Name „deutsche Vereine“ vorgeschlagen und gutge- heißen; so wie diesen sämtlichen Vorschlägen von Seiten der Anwesenden die Zustimmung erteilt. Der Geist, welcher Alle belebte, sprach sich später aus in begeisterten Lebehochrufen auf Duvernoy, Paul Pfizer und Kapff. Vielsach wurden im Laufe des Nachmittags in dem so belebt gewordenen Blo- chingen die Anregungen der Versammlung in kleine- ren Kreisen weiter verarbeitet, und durch die vielen, welche mit Eisen- und Schlittenbahn am Abend nach allen Richtungen in ihre Heimath abreisten, mit nach Hause genommen, um dort weitere Pflege zu finden.

Mittwoch



Adler.

Abstimmung über ein aufzunehmendes Mitglied und Besprechung mehrerer Gegenstände.

Winnenden. Naturalienpreise vom 10. Jan. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	8	48	8	32	8	—
„ Roggen . . .	6	56	6	24	6	8
„ Dinkel . . .	4	6	3	48	3	24
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	5	36	5	20	5	4
„ Haber . . .	3	24	3	21	3	15
1 Eintri Weizen . . .	1	4	1	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	48	—	45	—	—
„ Erbsen . . .	1	4	1	—	—	—
„ Linsen . . .	1	12	1	—	—	—
„ Wicken . . .	—	36	—	30	—	—
„ Welschkorn . . .	—	46	—	42	—	36
„ Ackerbohnen . . .	—	45	—	40	—	36

Hall. Naturalienpreise vom 12. Januar 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	9	52	9	1	8	—
„ Roggen . . .	6	—	5	36	5	20
„ Gemischt . . .	6	24	6	1	5	36
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	5	4	4	47	4	16
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	5	20	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim u.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 6.

Freitag den 18. Januar

1850.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Liegenschafts-Verkäufe.

Im Executionswege werden verkauft:
1) Dem Adam Baumann von Unterschönthal am

Samstag den 2. Februar 1850,

Nachmittags 2 Uhr,

im Hause des Anwalts von Unterschönthal:
2/3 Mrg. 6,5 Akr. Wald im Langenackerthau, neben Ludwig Federer, Anschlag 200 fl.
1/8 Mrg. 38,2 Akr. Wald im obern Wäldle, neben Jakob Krautter, Anschlag 60 fl.

2) Dem Gottlieb Scherdt von Bachnang am

Montag den 4. Februar 1850,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus:
Die Hälfte an einem Wohnhaus in der Aspacher Vorstadt, neben Johannes Dreuninger, Anschlag 200 fl.,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Dez. 1849.

Gemeinderath.

Der Vorstand: Schmückle.

Bachnang.

Haus-Verkauf.

Das zum Verkauf ausgesetzte Wohnhaus des Friedrich Schneider, Schneidermeisters von hier, in der Dreigasse, neben David Sorg und dem Weg, um 500 fl. angeschlagen, ist für die Summe von 336 fl. angekauft und kommt

Montag den 4. Februar 1850,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus zum wiederholten Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 29. Dezember 1849.

Stadtschultheißenamt.

Schmückle.

Bachnang.

Haus- und Acker-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des weiland Gottlieb Riedel von hier, wird die vorhandene Liegenschaft und zwar:

1/11 an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Stallung und gewölbtem Keller in der Sulzbacher Vorstadt, neben Christoph Frei, Anschlag 250 fl. und

5/8 Mrg. 6,8 Akr. Acker im Seelacherfeld, neben Michael Fischer und Louise Koppenhöfer, Anschlag 60 fl.

am Montag den 28. Januar 1850,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Januar 1850.

Stadtschultheißenamt.

Schmückle.

Bachnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des Webers Johann Friedrich Jägle von hier werden am Dienstag den 29. Januar 1850 Nachmittags 2 Uhr verkauft: 2 Bril. Acker im Benzwasen, neben David